

Titel: Das gute Teil
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Lukas 10,38-42
Datum: 3.3.2019 (Sonntag Estomihi)



I Ein Lob der Gastfreundschaft und der Hausarbeit

Liebe Gemeinde, liebe Frauen und Männer, liebe Mädels und Jungs, liebe Schwestern und Brüder, zu aller erst sei hier einmal ein großes, ein wirklich dickes und fettes Lob aller Gastfreundschaft und aller Hausarbeit gesungen. All den Frauen und Männern, all den Mädels und Jungs, sei Lob gesungen, die es verstehen, anderen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein. Allen, die es schaffen, eine Atmosphäre der Gastlichkeit, der Annahme und Aufnahme und der Geborgenheit für andere zu schaffen. Allen, ob weiblich oder männlich oder irgendwo dazwischen, die sich nicht zu schade sind, das Putztuch, die Klobürste, den Staubsauger oder den Kochlöffel zu schwingen.

Was wären wir alle ohne diejenigen, die neben ihren täglichen, auch beruflichen Herausforderungen sich nicht auch noch am Abend oder frühen Morgen oder zwischendrin den Herausforderungen der Hausarbeit stellen würden? Was wären wir ohne diejenigen, die die Hausarbeit nicht einfach nur den anderen überlassen?

Mit lauter Paschas, mit Pantoffelhelden und Diven, die den Finger nicht krumm machen, würden wir schlichtweg verlottern und versinken in Schmutz, in Destruktivität und Lieblosigkeit. Wir würden uns verabschieden aus einem zivilisierten Leben. Wir würden uns nirgends mehr wohl und zuhause fühlen, wir würden in unserem Zusammenleben verrohen und jegliche Freude am Leben, am Guten und am Schönen verlieren.

Und darum sei hier und heute laut und deutlich vernehmbar und schön eingestimmt in das Lob der tüchtigen Hausfrau wie es sich auch schon in den Sprüchen Salomos findet im 31. Kapitel.

Denn nach der wunderbaren Aufforderung:

„Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind. Tu deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit und schaffe Recht dem Elenden und Armen.“ (Sprüche 31,8-9)

findet sich dieses wunderbare Lob:

„Wem eine tüchtige Frau beschert ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie tut ihm Liebes und kein Leid ihr Leben lang.“ (Sprüche 31,10-12). Und dann wird ausführlich dargelegt, welche Wohltaten sie tagtäglich vollführt.

Wie nicht anders zu erwarten, ist dieses Lob in den Weisheitssprüchen der Bibel in damaliger Zeit aus rein männlicher, patriarchaler Perspektive formuliert.

Und so wollen wir heute ganz bewusst das Lob ausweiten auf alle Frauen und Männer, auf alle die – übrigens nicht nur für den geliebten Mann oder die geliebte Frau – sondern auch für andere Menschen,

für Gäste, für Freundinnen und Freunde, für Bekannte aber auch Nicht-Bekannte, für Fremde, für Notleidende und Zuflucht Suchende Gastlichkeit schaffen und Hausarbeiten für sie und uns alle tun und erledigen.

Ein Hoch, ein Lob also allen Menschen, die die Gastlichkeit hoch halten und leben und die Hausarbeit zum Wohle vieler erledigen – ganz unabhängig von Geschlecht und geschlechtlicher Orientierung.

Ein Lob, ein Hoch daher auch und gerade für Marta, die Jesus und die Seinen liebevoll empfängt, die ihn und sein Gefolge gastlich aufnimmt und mit wahrlich bewundernswertem und großem Aufwand bewirtet.

Wie nachvollziehbar, wie verständlich ist da ihr Ärger und ihre Wut, als ihre Schwester sie im Stich lässt, sie alleine werkeln und schaffen und schwitzen lässt. Hatte sie doch gerade gehofft, gebeten, erwartet, dass ihre Schwester ihr zur Seite steht, ihr tatkräftig unter die Arme greift, um der großen Zahl der Gäste gerecht werden zu können und allen Gästen einen wunderschönen Empfang zu bereiten.

II Eins aber tut Not

Auf der anderen Seite ist da Maria, ihre Schwester, die schlichtweg keine Lust mehr hat, immer nur für andere oder immer nur für Männer da zu sein in dienender Rolle. So als hätte sie keine eigenen Bedürfnisse. So, als würde nicht auch sie gerne einmal bedient werden und die Füße hochlegen. So, als hätte sie nicht auch geistige, intellektuelle, ja auch geistliche Bedürfnisse, Begabungen und Fähigkeiten.

Wer sagt denn eigentlich, dass ewig und ausschließlich die Männer das Privileg haben, sich geistig oder geistlich zu betätigen und sich dabei auch noch von hinten bis vorne bedienen lassen.

Schon länger denkt Maria darüber nach, wie sie eigentlich dazu kommt, ständig vor den Männern zu buckeln und letztlich die Drecksarbeit für sie zu erledigen? Das können sie doch gut und gerne auch gerne einmal selbst erledigen.

Als ihre Schwester Marta sie rief, ob sie nicht helfen könne, sie erwarte viele Gäste, da hatte sie spontan zugesagt. „Na klar helfe ich dir!“ hatte sie gesagt und kam und krepelte zunächst auch die Arme hoch.

Als sie dann aber mitbekam, wer da zu Gast kommt, da bereute Maria ihre Zusage. Denn: wenn Jesus kommt, dann will sie nicht in der Küche schuften, dann will sie hören, was er zu sagen hat, dann will sie teilhaben, teilnehmen an den klugen und gelehrten Gesprächen, für die Jesus sich schließlich einen Namen gemacht hat.

Und so kam es, wie es kommen musste. Maria tat das für ihre Schwester total leid, denn im Grunde hatte sie das nicht verdient. Das war Maria schon klar und bewusst.

Aber sie wollte sich nun mal nicht länger, und schon gar nicht in Jesu Nähe klein machen. Sie wollte nicht mehr buckeln und schuften. Sie wollte endlich auch mal dazu gehören, wollte mit am Tisch sitzen und in gelehrter und gepflegter Runde mithören, mitdenken und mitreden - wie die Männer dies ja auch ganz selbstverständlich taten und für sich in Anspruch nahmen.

Und so hörte sie auf, geschäftig hin und her zu rennen, als ihre Schwester immer neue Köstlichkeiten zauberte und auffuhr, damit der hohe Besuch zufrieden sei.

Für sie, Maria, aber war es höchste Zeit, die Rolle der dienenden Frau abzulegen. Sie wollte endlich ernst- und wahrgenommen werden, als ganzer Mensch mit allen ihren Gaben und Möglichkeiten, auch und gerade ihren geistigen.

Marta, es tut mir wirklich leid. Du machst wahrlich einen tollen Job. Niemand kann so gut bewirten wie Du. Aber mich zieht es zu geistiger Betätigung. Sei mir nicht böse, aber ich kann nicht länger die Küche hüten. Wenn es etwas gibt, was für mich Not tut, dann ist es dieser Befreiungsakt, dieses Abschütteln der dienenden Rolle.

III. Das gute Teil

Marta stiegen vor lauter Verzweiflung und Kränkung die Tränen in die Augen. Stinkesauer war sie und es verletzte sie, als sie realisierte, dass ihre Schwester, ihre eigene Schwester, sie allein ließ mit dieser Riesenaufgabe der Bewirtung. In ihrer Rolle als Gastgeberin und gute Hausfrau fühlte sie sich in Frage gestellt.

Sie hatte gerädelt und sich verausgabt bis zum Letzten, um dieser Gastgeberinnenrolle gerecht zu werden. Und jetzt ließ Maria sie einfach mit den Pfannen und Töpfen im Regen stehen.

Die Emotionen fuhren mit ihr Achterbahn. Eigentlich hätte sie es ja wissen können. Sie kannte ihre Schwester ja – und ihre feministischen Revoluzzerideen, dass Frauen und Männer vor Gott schließlich gleich seien und darum auch die Männer endlich mal was im Haushalt tun müssten.

Dass sich Maria noch nie in der Hausfrauen-Rolle wohl gefühlt hatte und noch viel weniger in ihr aufging, das war Marta ja eigentlich hinlänglich bekannt.

Ehrlich gesagt – dieses Wissen hatte sie aber, als sie Maria um Mithilfe bat, mit aller Kraft beiseite geschoben in der Hoffnung, in ihrer Gastgeberinnenrolle bei Maria doch noch Anerkennung zu finden und dass Maria ja vielleicht doch der eigenen Schwester zuliebe über ihren Schatten springen würde.

Nun ja, Marta hatte sich verkalkuliert. Ihre Schwester konnte im Grunde genau so wenig aus ihrer Haut wie sie selbst.

Als Marta dann allein in der Küche stand und mit den Tränen kämpfte, lief ihr im nächsten Moment die Galle über. Wie von einer Tarantel gestochen rannte sie schließlich zu Jesus heraus und machte ihrem Unmut Luft. Vielleicht würde ja wenigstens Jesus ihr zur Seite stehen und Maria zurechtweisen.

Dass diese Hoffnung unrealistisch war, musste Marta sehr schnell erkennen. Mit Abstand betrachtet, war ihr natürlich auch klar, dass dieses Unterfangen aussichtslos war, denn sie brachte Jesus und letztlich ja sie alle drei in eine heikle Situation.

Wie sollte Jesus als Gast der beiden nun den Bedürfnissen und Rollenbildern beider Schwestern gerecht werden ohne die eine oder die andere vor den Kopf zu stoßen?

Natürlich wollte Jesus Marta, seine liebevolle und höchst engagierte Gastgeberin, nicht demütigen, andererseits aber konnte und wollte er das Bedürfnis und die Forderung Marias nach geistiger Beteiligung, auch nicht zurückweisen, denn auch Jesus war und ist der Überzeugung, dass Frauen das gleiche Recht auf geistige Betätigung und Bildung haben wie die Männer.

Und so versuchte er es mit einer Doppelstrategie. Auf der einen Seite lobte er Marta für ihre hervorragende Bewirtung – und andererseits aber sprach er Maria das Recht, mitzuhören, mitzudenken, mitzusprechen nicht ab, denn das Recht auf Bildung und geistige Betätigung für alle – das war und ist auch in seiner Sicht das gute Teil.

Mit Abstand betrachtet, liebe Gemeinde, ist die Forderung und der Ruf nach Bildung für alle bis heute notwendig, gut und erforderlich. Noch besser ist es allerdings, wenn wir es schaffen, diese Alternative zu überwinden.

Wenn wir alle – ob Frau oder Mann, ob Junge oder Mädchen oder was auch immer – die Qualitäten der Marta und die Qualitäten der Maria in uns erkennen und sie miteinander verbinden.

So stimmen wir nicht nur in das Lob der Hausarbeit und der Gastfreundschaft ein. Wir stimmen zugleich ein in das Lob der Bildung für alle!

Wohl denen, die beides zusammenbringen, die beides leben, lieben und tun! Liebe Gemeinde, auf, auf, packen wir's an. Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.